

Da man die Arsensalze jedoch nur gegen den im Frühjahr auftretenden Heuwurm, nicht aber gegen den Sauerwurm der Trauben anwendet, so ließen sich in den Weinien von behandelten Rebfeldern nach in Geisenheim von v. d. Heyde vorgenommenen Untersuchungen keine größeren Arsenmengen, als normalerweise in vielen Weinen vorhanden sind, nachweisen. Auch Breteau (1908) und andere französische Analytiker sind der Ansicht, daß sich die Arsenmengen im Weine infolge Behandlung der Weinberge mit Arsensalzen allenfalls nur um sehr kleine Mengen vermehren. Wir haben es hier allemal nur mit Mengen zu tun, die schwanken zwischen etwa 0,033 und 0,01 mg in 100 ccm Wein. Wenn wir dagegen bedenken, daß die arsenige Säure in Gaben von etwa 1 mg ein wichtiges Medikament ist, daß manche Mineralwässer ganz erheblich größere Mengen (das Levicowasser z. B. 8 mg im Liter) arsenige Säure enthalten, und weiter in Erwägung ziehen, daß das Arsen meist sehr bald durch den Harn wieder ausgeschieden wird, so werden wir der Überzeugung zugehängt, daß sich in dieser Richtung keine Bedenken gegen die Anwendung der Arsensalze ergeben.

Auf der anderen Seite haben aber in letzter Zeit einige Beobachtungen in Amerika erkennen lassen, daß die wiederholt ausgeführten Arsenbespritzungen nicht in allen Fällen ganz ungefährlich für das Leben der behandelten Bäume sind. Hadden (1908) ist der Ansicht, daß diese Tatsache zurückzuführen ist auf den Eintritt löslicher Arsenverbindungen in die Gewebe der Bäume. Die unlöslichen Arsenverbindungen werden durch die Alkalien des Bodens in lösliche umgewandelt, ein Vorgang, der auch durch etwa vorhandenes schwefelsaures oder kohlenstoffsaures Calcium nicht aufgehalten werden kann.

Wenn schon der Gebrauch des Arsens und Nicotins in der landwirtschaftlichen Praxis gewichtige Bedenken erregen kann, so gilt es in noch weit höherem Maße von einem anderen Mittel, das in Amerika sich in den letzten Jahren zu Zwecken der Schädlingsvertilgung ein sehr weites Anwendungsgebiet erobert hat. Ich meine hier die Räucherung mit Blausäure. Prof. Escherich in Tharandt, dessen Ausführungen in seinem soeben erschienenen vortrefflichen Buche über die angewandte Entomologie in den Vereinigten Staaten wir hier zugrunde legen, sagt darüber einleitend folgendes:

„Die Räucherung mit Blausäuredämpfen stellt entschieden die ‚amerikanischste‘ Bekämpfungsmethode dar. Der Gedanke, die Insekten auf den Bäumen mit Blausäuredämpfen töten zu wollen, hat an und für sich etwas so ‚Unmögliches‘ und ‚Utopisches‘ an sich, daß jeder Europäer, dem der Vorschlag gemacht worden wäre, zweifellos denselben als unausführbar und womöglich als ‚verrückt‘ weit von sich gewiesen hätte. Ja, selbst den Amerikanern schien die Idee anfangs etwas zu gewagt, und D. W. Coquillet, der dieselbe zum erstenmal aussprach (1886), mußte sich gefallen lassen, daß man ihn auslachte! Doch Coquillet ließ sich dadurch nicht abhalten, seine Idee in die Wirklichkeit umzusetzen, und es dauerte nicht lange, so hatte er seine ungläubigen, lachenden Landsleute zum Schweigen gebracht und sie überzeugt, daß seine Idee sehr wohl praktisch ausführbar sei. Nachdem dies einmal dargetan war, dann gingen sowohl die Praktiker als die Wissenschaftler mit Feuereifer daran, die Coquillettsche Erfindung auszuarbeiten und für die Verwendung im großen nutzbar zu machen. Und heute wird sie in Amerika überall, wo Citruskulturen sind, mit großem Erfolg angewendet; ja, sie hat sogar bereits in Europa (Spanien), Australien, Japan und Südafrika Eingang gefunden.“

Nach Angaben von Escherich betrug die Summe, die allein in Californien für Blausäureräucherung im Jahre 1909/10 ausgegeben wurde, 4 Mill. Mark. Interessant ist es, zu hören, daß man in dem praktischen Amerika sogar eine besondere Räucherversuchsstation gegründet hat (in Whittier), wo das Räucherungsverfahren durch eine größere Anzahl von Entomologen weiter ausgebildet und auf eine wissenschaftliche Basis gestellt wird.

Die Räucherermethode nach Coquillet richtet sich gegen einige in Amerika sehr verheerend auftretende Baumschildläuse und ist in ihren Ausführungen sehr einfach. Der befallene Baum wird mit einem möglichst gasdichten Zelt bedeckt, worunter man ein Gefäß mit Wasser aufstellt. Da-

hin ein gibt man dann zunächst Cyankalium und endlich Schwefelsäure. Sobald letztere zugesetzt ist, verläßt der Arbeiter möglichst rasch das Zelt und verschließt es sorgfältig. Nach einer halben bis einer Stunde ist die Räucherung beendet, und das Zelt wird wieder entfernt.

Das Verfahren ist also, wie gesagt, sehr einfach, und doch hat es langer Versuche bedurft, um ihm jene Wirksamkeit zu geben, die es heute besitzt und Ursache zu seiner weiten Verbreitung und allgemeinen Anwendung ist. Vor allem mußte zunächst ermittelt werden, wie viel Cyankalium für die verschiedenen Baumgrößen, für die verschiedenen Arten der Schädlinge und deren einzelne Entwicklungsstadien erforderlich ist, und wie lange die Einwirkungszeit zur Erreichung eines durchschlagenden Erfolges dauern muß. Das Räuchern darf nur während der Nacht, niemals am Tage geschehen, da anderenfalls dem Laubwerk der Bäume unter der Einwirkung des Sonnenlichtes großer Schaden zugefügt wird. Man führt diese Beobachtungstatsache darauf zurück, daß das Blausäuregas durch die Sonnenstrahlen in für die Pflanzen schädlichere Gase zerlegt wird.

Die Gefährlichkeit der Blausäureräucherung für den Menschen ist nicht allzu groß, der Arbeiter, der aus Unvorsichtigkeit, namentlich beim Abnehmen der Zelte, etwas von dem Gase einatmet, ist deswegen noch nicht in seinem Leben bedroht. Nach Yothers äußern sich die Folgen der Einatmung einer geringen Menge von Blausäuredämpfen in Ohnmachtsanfällen, plötzlichem Drang zur Stuhlentleerung, Zittern, Kopfweh, Herzklopfen und ev. Erbrechen. Bleibende Nachteile haben sich jedoch niemals gezeigt.

Nach Escherich findet das Blausäureverfahren neuerdings in Amerika auch Anwendung zur Desinfektion der jungen Bäume aus den Baumschulen vor der Versendung oder gleich nach Ankunft am Bestimmungsorte. Auch zur Gewächshausräucherung bedient man sich dieses Verfahrens, und ganz neuerdings versucht man, das von der San José-Laus befallene Obst, gegen dessen Einfuhr z. B. in Deutschland ein Verbot besteht, durch Behandlung mit Blausäure exportfähig zu machen. Großen Wert hat das Verfahren auch zur Vernichtung von Schadinsekten in Magazinen, Mühlen, Getreidespeichern usw., und es besteht nach Escherich berechtigte Aussicht, daß die Anwendung der Blausäure im Pflanzenschutz, soweit die Bekämpfung von Schadinsekten in Frage steht, immer weitere Gebiete sich erobern und auch in Deutschland Eingang finden wird.

Internationale Baufach-Ausstellung Leipzig 1913.

III. Die Ausstellung des Stahlwerks-Verbandes und des Vereins Deutscher Brücken- und Eisenbaufabriken.

Von Dr. A. FÜRTH.

Seitdem Träger und sonstige Profileisen in Hüttenwerken gewalzt werden, gehört das Eisen zu den selbständigen Baustoffen. Schon das Ausstellungsgebäude der beiden genannten Verbände, das beinahe ausschließlich aus Eisen besteht, führt dies dem Beschauer recht eindringlich zu Gemüte. In dem engen Rahmen dieser Besprechung kann auf die rein bautechnische und architektonische Seite dieser Ausstellung nicht eingegangen werden. Es soll bloß festgestellt sein, daß die in streng sachlicher Auswahl gezeigten Gegenstände sich in einem 12 m im Durchmesser großen Saal und in einem 8 m breiten Umgang befinden. An der Innenseite dieses Umganges ist eine Anzahl Kojen angeordnet. Hier finden wir in Glaskästen Handstücke der für die Eisenerzeugung in deutschen Hüttenwerken in Betracht kommenden Erze, denen Angaben über Bezeichnung, Herkunft, geologische Formation und chemische Zusammensetzung beigegeben sind. Wir sehen, daß der Kreis dieser Erze ein ziemlich großer ist. Nicht bloß die deutschen Erze aus dem Lahngebiet, der Dillmulde, dem Siegerland, aus Lothringen und der Aachener Mulde, aus dem schwäbischen Jura und der fränkischen Alb, aus dem Harz und Thüringen, ferner aus Oberschlesien, sondern auch ausländische, wie aus Luxemburg, Frankreich, Spanien, Schweden, Rußland und Algerien haben heute für die deutsche Eisenindustrie hervorragende praktische Bedeutung. — Ferner sind Hüttenerzeugnisse, wie die verschiedenen Eisenarten, Legie-

rungen wie Ferromangan mit wechselnden Mangangehalten, Schlacken und Schlackenprodukte, ausgelegt. Über die dem Fertigprodukt, dem Stahl, auferlegten Qualitätsprüfungen belehren Zerreiß-, Kerbschlag-, Biege- und Torsionsprobekörper. In einer weiteren Nische ist eine Übersicht über die zurzeit gebräuchlichsten Walzprofile gegeben. Als Anwendungsbeispiel des wichtigsten Trägerprofils, des I-Trägers, sind Modelle von Massivdecken, und zwar aus dem Material, aus dem sie in Wirklichkeit gebaut werden, ausgestellt.

Um den Produktionsgang des Eisens darzustellen, wurden Modelle zu Hilfe genommen. Ein Förderturm zeigt die Vorrichtung, wie Kohle und Erz zutage gebracht werden, ein Kohlensilo dient zur Aufspeicherung des Fördergutes bis zur Weiterverteilung. Im Hochofen wird das Roheisen erzeugt, das dann im Mischer, im Thomaswerk oder Martinstahlöfen zu Flußeisen bzw. Stahl verarbeitet wird. Großes Interesse erregt das betriebsfähige Modell einer modernen Walzenstraße mit allen dazu gehörigen Maschinen. — Die weiteren Modelle veranschaulichen die Verwendung des Eisens für Bauwerke: ein Schwimmdock, ein Turmdrehkran und ein Hellingkran, eine Schwebefähre, ein Walzenwehr, eine Hellinganlage, ein Telefunkenurm, sodann Modelle verschiedener Brücken, wie der Kaiserbrücke in Breslau, der Rheinbrücke bei Bonn, der Havelbrücke bei Spandau und der Rheinbrücke zwischen Ruhrort und Homberg, die je eine bestimmte Bauart vertreten. Die Untergestelle der Modelle sind mit alten, mit Bildwerken versehenen Kamin- und Ofenplatten geschmückt. Die älteste der Platten, soweit sie mit Jahreszahl versehen sind, stammt aus dem Jahre 1538.

Eine Reihe von statistischen Darstellungen unterrichtet über die Bedeutung der Eisenerzeugung für das deutsche Wirtschaftsleben, sowie über die deutsche Eisenerzeugung innerhalb der Weltproduktion; so z. B. Entwicklung der Roheisen- und Rohstahlerzeugnisse Deutschlands seit 1888; Roheisenerzeugung Deutschlands nach Eisensorten (Thomas-, Bessemerstahl, Gießereisen); Deutschlands Roheisenerzeugung im Vergleich mit anderen eisenerzeugenden Ländern usw.

In der inneren Halle, die nur künstlich beleuchtet ist, werden die Wände durch eine große Zahl von Diaphanien gebildet, die bemerkenswerte Eisenkonstruktionen, wie Brücken (Balken-, Bogen- und bewegliche Brücken) Viadukte, Hallen, Betriebs- und Trägerbauten darstellen.

Im oberen Geschoß befindet sich ein Vortragssaal zur Vorführung kinematographischer Bilder. Es wird hier die Herstellung des Eisens, seine Bearbeitung in der Werkstatt und die Montage von Eisenbauwerken im Film reproduziert. Im Vortragssaal finden wir zwei Gemälde von Fritz Gärtner „Hochofen“ und „Schwebebahn“, die Erzeugung und konstruktive Verwertung des Eisens verkörpernd, während im Umgang drei Gemälde von H. E. Pohle (Düsseldorf) ein „Hüttenwerk“, ein „Thomasstahlwerk“ und ein „Walzwerk“ darstellen.

IV

Sonstige Werke der Eisenindustrie.

Die Oberschlesische Eisenindustrie-A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb Gleiwitz gibt in einem umfangreichen Stande in der Maschinenhalle I einen Überblick über ihre Rohstoffe und Erzeugnisse. Eine Reliefkarte zeigt die Lagerung und den Abbau der ober-schlesischen Eisenerze. Das Vorkommen von Zinkerzen ist jeweils vermerkt. — In verschiedenen Vitrinen sind die Erze selbst in Proben, ferner der zur Verhüttung notwendige Koks und die ober-schlesische Kokskohle ausgestellt. Dergleichen finden wir ferner die Hüttenprodukte von Roheisen angefangen bis zu den legierten Stählen. Die Struktur der letzteren ist aus Ätzbildern ersichtlich, und eine Anzahl von ausgewerteten Probekörpern belehrt über die mögliche Maximalbeanspruchung auf Druck-, Zerreiß-, Kerb- und Torsionsfestigkeit. Aus Photographien ist der Hüttenprozeß, durch den diese Eisen- und Stahlorten gewonnen sind, ersichtlich. Besonderes Interesse erregen die Abbildungen der Elektrostahlöfen. Wie groß der Umfang der Fabrikation von Stahlwaren bei der Oberschlesischen Eisenindustrie ist, ersehen wir aus der ausgestellten Sammlung. Große Schiffs-

wellen, Profileisen aller Art, Panzerbleche, sämtliche Stahlbestandteile für Dampfmaschinen-, Turbinen-, Gasmaschinen- und Automobilbau, Bohrer, Federn usw. Der „Baildonstahl“ dieser Firma genießt ja bekanntlich einen Weltruf.

Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik A.-G. Düsseldorf erregt insofern Interesse, als sie neben Ausstellungsobjekten militärischen Charakters (Geschütze, Geschosse, Kavallerielanzen) auch nahtlose Stahlflaschen für komprimierte Gase vorführt. Die Flaschen sind im Ganzen und im Schnitt zu sehen.

Eisenrohren in den größten Dimensionen, besonders für Wasserkraftwerke, bringt die A.-G. Ferrum, Zawodzie (O.-S.), zur Ausstellung, während die Phoenix-A.G. für Bergbau und Hüttenbetrieb, Düsseldorf, schmiedeeiserne Rohre aller Art, Rohrleitungen, Walzdraht u. a. ausstellt.

Meier & Weichelt, Leipzig, stellen Erzeugnisse ihrer Gießerei, Grauguß, Temperguß und Stahlformguß aus. Spezialitäten dieser Firma sind Rollen, Zahnräder, Stahlbolzen, Ketten, Eisenregale, sowie Zentralheizungsartikel, wie z. B. Radiatoren.

Einen breiten Raum nehmen auch die Ausstellungen der Fabriken ein, die Werkzeugmaschinen, insbesondere solche zum Schneiden, herstellen. Es ist dies erklärlich, wenn man bedenkt, wie wichtig gerade diese Maschinen für den Eisenbau sind. Erwähnenswert sind von solchen Firmen z. B. die Leipziger Maschinenbau-Ges. m. b. H. Leipzig-Sellerhausen, Schulze & Naumann, Coethen, Berlin-Erfurter Maschinenfabrik Henry Pels & Co., Erfurt, Stahlwerk Oeking A.-G., Düsseldorf, Mauersberger & Fritzsche, Nossen. — Emil Fröhlich, Köln-Bickendorf stellt Maschinen zum Biegen von Rohren aus.

Feuerungen und Heizungen sind in qualitativ wie quantitativ recht ansehnlichem Maße auf der Ausstellung vertreten.

Münckner & Co., Bautzen i. Sa., und Hoffmannwerk, Leuben b. Dresden, bringen mechanische Rostbeschickungsapparate für industrielle Feuerungen aller Art, die Berlin-Anhaltische Maschinenbau-A.-G. Dessau stellt Bamaag-Wanderroste in verschiedenen Ausführungen, Unterschubfeuerungen, ferner eine Hey-Rauchschiebersteuerung aus, die dazu bestimmt ist, die Verbrennung auf dem Rost an die Beanspruchung des Kessels selbstständig anzupassen. Anlagen zur Verwertung des Mülls durch Verbrennung stellen aus: Ehrhardt & Sehmmer, Saarbrücken, und Bureau für technische Feuerungsanlagen Richard Schneider, Stettin. Letztere Firma betätigt sich auch auf dem Gebiete des Krematoriumbaues.

Die Berliner Gußstahlfabrik und Eisengießerei Hugo Hartung A.-G., Berlin-Lichtenberg, die Buderusschen Eisenwerke, Wetzlar, Metallwerke Bruno Schramm, Erfurt, Max Hammer, Leipzig-Plagwitz, führen Kessel für Zentralheizungen, und zwar für Braunkohlen- wie für Brikettbetrieb vor. Diese Firmen und eine große Anzahl anderer, deren namentliche Anführung zu weit gehen würde, stellen Eisenradiatoren und sonstige Heizkörper, teilweise mit eingebauten Speise- oder Wasserwärmstellen aus.

Technische Feuerungen für Rohölbetrieb stellt das Lochnerwerk, Jena, aus, während R. von der Heyden die Verwendung von Rohöl für Raumheizung vorführt.

Die Apparate zur Reinigung des Kesselwassers gehören auch in das Kapitel der Feuerungen und Kessel, und es sollen demgemäß die diesbezüglichen Ausstellungsstände von Schumann & Co., Leipzig-Plagwitz, Halvor-Breda G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg, und Hans Reiser G. m. b. H., Köln-Braunsfeld, erwähnt sein, die die Konstruktionen der betreffenden Firmen teils in Naturgröße, teils im Modell zeigen.

Apparate zur Kontrolle von Feuerungen und Kesselanlagen in jeder Hinsicht stellt J. C. Eckardt, Cannstatt, aus. Neben dem Eckardtschen Rauchgasprüfer finden wir Wassermesser System Kennedy, offene und Kippwassermesser, die alle im Betrieb gezeigt werden, und eine große Anzahl sonstiger Meßapparate für Dampfmenge, Druck, Zug, Temperaturen u. a. außer Betrieb, die zumeist neben

der Zeiger- auch eine Registriervorrichtung besitzen. — Fernmeßanlagen für Wasserstands-, Temperatur-, Druck- und Geschwindigkeitsmessung bringt August Eichhorn, Dresden.

V.

Transportvorrichtungen.

Auf diesem Gebiete fällt vor allem die Sonderausstellung der Firma A. Bleichert & Co., Leipzig-Gohlis, ins Auge, die sich an der nördlichen Stirnseite der Halle Baukunst befindet. Einige der Konstruktionen der Firma sind in Originalgröße und teilweise auch im Betrieb zu sehen, wie z. B. eine Elektrohängebahn, deren 3 Wagen den Vorgang der automatischen Streckenblockierung zur Anschauung bringen, ferner Drahtseilbahnwagen, Elektrohängebahnwagen mit Winde, Greifer u. a. Ein betriebsfähiges Modell zeigt eine Drahtseilbahn mit automatischer Entladung und mehreren Kurven für Steinbruchbetrieb, ein anderes, nicht betriebsfähiges Modell bringt Anwendungsbeispiele verschiedener von der Firma gebauter Transportanlagen für die verschiedensten Fabrikationszweige, wie Gaswerke, Spinnereien, Zucker-, Papier- und sonstige chemische Fabriken, Stein- und Holzlagerplätze. — In der wissenschaftlichen Abteilung der Ausstellung finden wir noch zwei Modelle der Firma, Drahtseilbahnen in Ostafrika und in den argentinischen Cordilleren darstellend.

Die Maschinenbauanstalt Johannes Hentschel & Co., Leipzig, hat in der Maschinenhalle I eine Rollbahn zur Beförderung jeglichen Materials für Einzel- und Massentransport, mit verschiedenen eingebauten Kurven, einen Transportgurt, ferner ein Modell einer Eisenbahnrangieranlage im Betrieb.

Unruh & Liebig, Leipzig, führen einen Elektrohängebahnwagen (mit Winde) mit Streckensteuerung ausgerüstet, ferner eine Greiferkatze mit elektromechanischer Steuerung im Betriebe vor und stellen außerdem einen Abwurfwagen für einen Bandförderer aus. Den Verkehr zwischen den beiden Etagen dieses Standes vermittelt ein Personenaufzug, der für Selbstbedienung durch die fahrende Person bestimmt ist und dementsprechend allerlei Sicherungen besitzt.

Andere Aufzüge für Personen- und Warenbeförderung sehen wir bei J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig.

Feld- und Kleinbahnen mit allen dazu gehörigen Gleis-, Weichen- und Drehscheibenmaterial stellen L. Weil & Reinhardt, Mannheim, die Friedenshütter Feld- und Kleinbahnbedarfs-Ges. m. b. H., Berlin, ferner Senoschewer & Co., Berlin-Leipzig-Breslau aus. de Fries & Co., A.-G., Düsseldorf zeigen Hebezeuge aller Art für Hand- und elektrischen Antrieb, ebenso auch Gebr. Bolzani, Berlin.

Sehr ausgiebig ist die Ausstellung mit Baukränen und Aufzügen beschickt. Sie befinden sich zumeist im Freien in der südwestlichen Ecke des Ausstellungsgeländes und sind ausgestellt von der Baumaterialienaufzug-G. m. b. H. Düsseldorf, Jul. Wolff & Co., Heilbronn am Neckar u. a. Sonst fabrizieren auch alle die im II. Bericht genannten Baumaschinenfabriken Aufzüge für Bauzwecke.

VI.

Das Flußbaulaboratorium.

Das hinter der Halle für Baustoffprüfung von Geheimrat Prof. Engels (Dresden) ausgestellte Flußbaulaboratorium hat den Zweck, „die Wirkungen des fließenden Wassers auf die Gestaltung der beweglichen Flußsohle ohne und mit Einwirkung von Flußbauwerken (Brücken, Bühnen, Dämmen usw.) zu erforschen.“ Bisher wurden Erfahrungen auf dem Gebiete des Flußbaues ausschließlich durch wirkliche Bauausführungen erlangt. Daß diese Erfahrungen demnach mit hohen Kosten verbunden waren, ist ohne weiteres klar. Der Erbauer des Flußbaulaboratoriums in Dresden, Geh. Rat Engels, hat gefunden, daß es durchaus möglich ist, sowohl eine natürliche Fluß- oder allgemeine Wasserlaufstrecke im Kleinen sich bilden zu lassen, als auch die Wirkungen von Flußbauten auf die zu gewärtigende Umgestaltung des Flußbettes an dem Modell zu beobachten. Dieses ausgestellte Modell ist so gestaltet, daß es

ein Gefälle von 3 m auf 1000 m besitzt, und daß der Wasserdurchfluß pro Zeiteinheit in weiten Grenzen regelbar ist. Das Flußbett ist in zwei Krümmungen durch den rechteckigen Behälter gelegt, eine Form, für die das Elbbett oberhalb Torgau vorbildlich war. Die Änderungen der Flußsohle können durch eine eigene Vorrichtung nach Trockenlegung des Flußbettes aufgezeichnet werden.

Der „Schutz ohne Eintragung“ nach dem Entwurf des neuen Warenzeichengesetzes¹⁾.

Von Professor Dr. jur. et. phil. E. KLOEPPPEL, Leverkusen.

(Eingeg. 21./8. 1913.)

I.

Bekanntlich wird nach dem heute geltenden Warenzeichengesetz der Warenzeichenschutz durch Eintragung in die beim Patentamt geführte Zeichenrolle erworben. Ein nicht in die Rolle eingetragenes Zeichen hat keinen Anspruch auf den durch das Gesetz gewährleisteten Schutz. Dieses sog. Formalprinzip des deutschen Gesetzes bietet zweifellos erhebliche Vorteile. Es schafft vollständige Klarheit über das Eigentumsrecht auf dem Gebiete des Markenwesens; es bringt eine erhebliche Sicherheit des Verkehrs mit sich und damit zugleich einen Ansporn für alle Benutzer von Warenzeichen, ihren Zeichen durch die Eintragung diesen wertvollen Schutz zuteil werden zu lassen.

Schon relativ kurze Zeit nach dem im Jahre 1894 erfolgten Inkrafttreten unseres geltenden Warenzeichengesetzes hat sich nun aber gezeigt, daß dieser Formalcharakter des Warenzeichenschutzes auch gewisse Härten mit sich bringt. Bei der durch unser Gesetz vorgeschriebenen Prüfung der angemeldeten Warenzeichen auf ihre Unterscheidungs-fähigkeit werden sehr häufig Zeichen zurückgewiesen, weil das Amt annimmt, daß das betreffende Zeichen, insbesondere ein Wortzeichen, ein Deskriptivzeichen darstellt, dessen freier Gebrauch im loyalen Handelsverkehr nicht entbehrt werden kann. Es kann nun sehr wohl der Fall eintreten, und es sind, wie auch die amtliche Begründung zu dem neuen Gesetzentwurf hervorhebt, in der Tat Fälle vorgekommen, in denen später die Auffassungen über den beschreibenden Charakter des betreffenden Zeichens gewechselt haben, und es einem späteren Anmelder dann gelungen ist, das Amt von der Eintragungsfähigkeit des betreffenden Zeichens zu überzeugen. Damit erlangt dann der spätere Anmelder, der durchaus bona fide gehandelt haben kann, ein Ausschließungsrecht gegenüber dem älteren zurückgewiesenen Anmelder, der das betreffende Zeichen zuerst in den Verkehr eingeführt hat. Das Ergebnis ist dann, daß der ältere Anmelder seiner sämtlichen Rechte verlustig geht und dadurch ev. schwere Schädigungen erleidet. Auch andere Fälle sind denkbar, aus denen nachträglich eine solche Eintragung erfolgt, und so eine Schädigung des früheren gutgläubigen Benutzers des Zeichens eintritt.

Wie schon erwähnt, sind daher bereits kurze Zeit nach Inkrafttreten des geltenden Gesetzes, insbesondere auf dem im Mai 1900 zu Frankfurt a. M. abgehaltenen Kongreß für gewerblichen Rechtsschutz, Wünsche zutage getreten, die dahin gingen, dem gutgläubigen älteren Benutzer gegenüber einer solchen späteren Eintragung wenigstens eine Art Vorbenutzungsrecht, analog dem gemäß § 5 des Patentgesetzes für das Patentrecht bereits anerkannten Recht zu geben. Der betreffende, von dem Frankfurter Kongreß gefaßte Beschluß ist dann auch später noch verschiedentlich bestätigt worden, insbesondere hat der Düsseldorfer Kongreß für gewerblichen Rechtsschutz vom Jahre 1907 erneut den Wunsch ausgesprochen, ein solches Vorbenutzungsrecht in das Warenzeichengesetz einzuführen.

II.

Abgesehen von einer solchen Einschränkung des Formalprinzips unseres geltenden Gesetzes ist dann in den letzten Jahren aber weiterhin auch noch die Frage geprüft worden, ob es sich nicht empfiehlt, demjenigen, der ein Warenzeichen in den Verkehr eingeführt und dasselbe in

¹⁾ Vortrag, gehalten in der Sitzung der Fachgruppe für gewerblichen Rechtsschutz zu Breslau (vgl. S. 525).